

Predigt vom 31.01.2010, 4. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

dieser wunderschöne Text des Hohenliedes der Liebe aus dem 1. Korintherbrief des heiligen Paulus steht in einem Gesamtzusammenhang, den wir berücksichtigen müssen, um den Hintergrund zu haben, vor dem ihn Paulus den Korinthern schreibt. Davon wird schon am letzten Sonntag in der 2. Lesung berichtet. Sie erinnern sich: Im Text vom letzten Sonntag heißt es, dass der Leib der Kirche ein einziger organischer Leib mit vielen, verschiedenartigen Gliedern ist, denen der Heilige Geist jeweils seine Gaben (Charismen) verliehen hat. Durch die Kirche und ihre Glieder müssen viele Aufgaben und Dienste verrichtet werden, die der Mensch nicht einfach aus sich selbst heraus leisten kann, sondern wofür er in übernatürlicher Weise befähigt sein muss - durch die sogenannten Gnadengaben des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, schenkt den Christen, welche im Sakrament der Taufe Glieder an diesem Leib geworden sind, Gnadengaben. Dem Einen solche, dem Nächsten andere. Da ist die Rede von der Gabe zu lehren, zu heilen, zu leiten, den apostolischen Dienst zu versehen, prophetischen Redens und so weiter. Nach dieser Rekapitulation ist Ihnen der Text vom vergangenen Sonntag sicher wieder präsent.

Die Lesung vom vergangenen Sonntag schließt mit dem Satz, mit dem die heutige 2. Lesung, die Lesung des Hohenliedes der Liebe, wieder einsetzt: "Strebt aber nach den höheren Gnadengaben". Paulus sagt also: Diese Dienste sind alle wichtig und müssen auch erfüllt werden, aber das ist noch nicht alles. Was dann alles ist, nennt er die höheren Gnadengaben, von denen dann auch heute die Rede ist und die er am Schluss der heutigen Lesung nennt: "Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei". Und selbst da gibt es noch einmal eine Hierarchie der Geistesgaben: "Am größten unter ihnen aber ist die Liebe".

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, worin besteht der wesentliche Unterschied zwischen dem, was Paulus am letzten Sonntag mit den Gnadengaben und heute mit diesen drei höheren Gnadengaben meint, die an der Spitze der Hierarchie der Gaben des Heiligen Geistes stehen? Am letzten Sonntag ging es um Dienste und Fähigkeiten, die durch die Glieder des Leibes, der Kirche, in Aktivität umgesetzt werden sollen und müssen. Was bedeutet in der heutigen Lesung die Rede von Glaube, Hoffnung und Liebe? Wir beten zu Beginn eines jeden Rosenkranzes um diese Gnadengaben: Es sind die drei göttlichen Tugenden, die man auch als eingegossene Tugenden bezeichnet im Unterschied zu den natürlichen Tugenden – denken wir nur einmal an die Kardinaltugenden: Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Maß - ,die wir hoffentlich haben - jedenfalls haben und auch üben sollen. Aber die übernatürlichen göttlichen Tugenden sind dann Befähigungen, die wir nicht aus unserer Natur haben können, sondern die uns vom Heiligen Geist geschenkt werden müssen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, hier muss ich allerdings gleich eine Einschränkung machen, wenn ich sage, Glaube, Hoffnung und Liebe seien vom Heiligen Geist geschenkt. Denn ich habe - gerade in unserer Gemeinde - schon gehört, was Sie sicherlich auch kennen: "Ja, aber wenn Menschen nicht glauben, verzeihen und lieben können, tja, dann ist das deren Natur, das haben sie eben nicht geschenkt bekommen."

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist natürlich ein Fehlschluss, den man so nicht ziehen kann, das wäre falsch. Denn das, was Gott verlangt und fordert - gerade auch, wenn der Herr sagt: "Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander so, wie ich euch geliebt habe" - kann er nicht als Gebot geben, wenn es nicht erfüllbar wäre. Es ist natürlich nicht durch die Herzen unserer gebrochenen Natur allein erfüllbar, sondern nur kraft der eingegossenen

göttlichen Tugenden. Wenn nun bspw. jemand ein richtiger Unleid ist, mit dem nur schwer auszukommen ist, so müsste er sich fragen: „Habe ich mich denn dem Heiligen Geist so geöffnet, dass er mir überhaupt all diese Tugenden schenken kann, die ich eigentlich bräuchte, um kein Unleid zu sein?“ Das wäre doch das Problem.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Gott gibt jedem, was er braucht - er bietet es ihm jedenfalls an, und wir können es haben, wie wir es brauchen und wie es von uns gefordert ist. Doch wir müssen uns diesen Gaben auch öffnen - das ist etwas ganz Entscheidendes. Denn wenn wir innerlich zumachen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir die Gaben nicht haben, denn Gott tut keinem Gewalt an. Bei dem Einwand, jemandem seien Glaube, Hoffnung und Liebe halt nicht geschenkt worden, wird ein ganz subtiler und gerade auch in „frommen Kreisen“ weit verbreiteter Schuldverschiebungsmechanismus wirksam nach dem Motto: Ich bin zwar wirklich kein Tugendbold, aber ich kann ja nichts dafür, denn der liebe Gott hat mich leider so stiefmütterlich behandelt und mir diese Tugenden nicht geschenkt. Damit ist Gott der Bösewicht und Sündenbock und ganz allein für ein bestehendes Übel verantwortlich, sich selbst redet man dagegen ein, man sei nur das arme Opfer, aber keinesfalls der Täter. Täter sei vielmehr immer der liebe Gott, der sei an allem Schuld. Damit gibt es auch keinen Grund mehr zur Bekehrung. Das ist aber nichts anderes als ein untauglicher Versuch, ein einziger Selbstbetrug! Gott protestiert nicht, deswegen kann man es mit dem ja auch machen. Das Spielchen funktioniert allerdings auch nur bis zur persönlichen Gegenüberstellung mit dem Sündenbock im Stündlein des Todes. Und dann hat mein ein Problem – vielleicht für die ganze Ewigkeit! Ich möchte jedenfalls deutlich auf diesen fatalen Irrtum hingewiesen haben.

Worin besteht nun der Unterschied zwischen den Geistesgaben, von denen in der Lesung vom letzten Sonntag die Rede war und den eingegossenen Tugenden in der heutigen Lesung? Am letzten Sonntag ging es um die Charismen und damit auch um Tätigkeiten und Aktivitäten für den Aufbau der Gemeinde, heute dagegen geht es um die Gesinnung, um eine Grundbefindlichkeit und Grundhaltung des Christen: die Grundhaltung des Glaubens, der Hoffnung und vor allem der Liebe. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es ist wichtig, dass wir uns dies bewusst machen. Denn: Für uns zählt eigentlich immer nur, was gemacht wird, was wir geleistet haben und das, was man sehen und vorweisen oder vielleicht auch noch fotografieren kann - doch die Grundhaltung eines Menschen kann man so nicht erkennen, sie gehört zu seiner unsichtbaren Innenseite, auch wenn sie sich in äußeren Tätigkeiten manifestiert.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das heißt: Ich kann viel, viel tun - aber damit ist überhaupt noch nicht gesagt, aus welcher Motivation heraus und in welcher Gesinnung ich etwas tue. Die Tat lässt also noch keineswegs eindeutig erkennen, durch welche Gesinnung sie geformt und motiviert ist, jedenfalls sieht man es den Dingen keineswegs unbedingt an. Ich kann sogar etwas Spektakuläres aus allen möglichen Motiven tun, die Sie der Handlung überhaupt nicht ansehen. Sie könnten höchstens sagen: „Toll, was da jemand gemacht hat“. Aber gerade die heutige Lesung, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, zeigt uns, dass wir uns mit unserem Urteil vielleicht doch besser zurückhalten sollten.

Paulus sagt uns nämlich heute, dass das Entscheidende gar nicht ist, was wir tun und was nach außen in Erscheinung tritt, sondern in welcher Gesinnung und welcher Grundhaltung, in welcher Motivation wir etwas tun und ob das, was da in Erscheinung tritt, auch wirklich dem Willen Gottes entspricht und innerlich durch die Gesinnung der Selbstlosigkeit geformt ist und es deshalb aus Liebe oder nicht aus Liebe vollbracht ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist der Hintergrund, vor dem Paulus heute den Korinthern schreibt. Paulus will keinen theologischen Traktat schreiben, sondern er muss den Korinthern etwas klar machen aufgrund von ganz erheblichen und schwerwiegenden Missständen in der damaligen Gemeinde von Korinth. Da gibt es Spaltung und Parteiungen, da gibt es Fraktionen, die gegeneinander stehen, weil jeder mit den Fähigkeiten, die er vom lieben Gott bekommen hat, "strunzen" geht, sie für sich ausbeuten und alles auf sein eigenes Konto schreiben will. Die Leute beziehen ihre Fähigkeiten auf sich selbst statt auf den Aufbau der Gemeinde. Gerade heute bietet eine Pfarrgemeinde mit ihrem quasikultischen Rätssystem und auch unsere moderne gestaltbare Liturgie eine riesige Bühne für Selbstdarstellungen. Dabei sind Selbstsucht, Ehrgeiz, Geltungsbedürfnis und auch Macht mit der Folge der bedingungslosen Selbstbehauptung und auch der Eifersucht das, was eine Gemeinde am allerwenigsten brauchen kann, erst recht wenn das auch noch als Dienst an der Gemeinde und als Gottesverehrung deklariert und von dieser noch anerkannt und belobigt wird.

Paulus geht es in den Texten vom letzten und heutigen Sonntag darum, dass die Gemeinde des Herrn als Kirche vor Ort leistungsfähig ist und dass sie wirklich ihren missionarischen Auftrag erfüllen kann. Es geht um das selbstlose einträchtige Zusammenwirken der vielen verschiedenen Geisteskräfte und Gnadengaben. Diese sind von Gott geschenkt und darum soll eine solche Gemeinde auch ein Renommee und eine Empfehlung für den Herrn, ihr Haupt, sein können - gleichsam eine Stadt, die auf dem Berge liegt und die keiner übersehen kann, auf die jeder schaut und feststellt: Das ist eine Gemeinde, die sich aufgrund ihrer Einheit im Geist und ihrer gegenseitigen Liebe der Welt als ideal präsentiert - welche Gemeinde auch immer, ob die von Korinth oder Weiskirchen oder sonstwo.

In der Gemeinde von Korinth ist das schlimme Ärgernis entstanden, dass es da Christen gibt, die alles auf sich beziehen, aus welchen persönlichen Gründen auch immer, die mit ihren Geistesgaben kokettieren, als ob diese ihre eigenen Verdienste seien. Da gibt es einen "Herrn Wichtig" und eine "Frau Oberwichtig" und noch jemand „Ganz-besonders-wichtig". Dann hat die "Frau Wichtig" gemeint, der "Herr Oberwichtig" sei gar nicht so wichtig wie sie, wolle aber oberwichtig sein, und darum müsse sie sich ins Zeug legen, und wenn das auf Widerstand stößt, sagt sie: "Dann schmeiß' ich den Bettel hin", und Leute aus dem Verein, in dem sie auch als wichtig anerkannt ist, pflichten ihr bei und stehen hinter ihr - und schon haben Sie Fraktionen und Grüppchen und das totale Gegeneinander, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. So ungefähr könnte sich das in Korinth damals jedenfalls abgespielt haben. Jede Ähnlichkeit und Vergleichbarkeit mit Zuständen in modernen Pfarreien sind selbstverständlich, völlig unnötig zu sagen, rein zufällig.

Gefährlich für die Einheit einer Gemeinde können sogar auch „fromme Konventikel“ werden, die sich selbst für die authentische Kirche halten, alles auf sich selbst beziehen und nichts und niemanden neben sich gelten lassen! Das ist Spaltung und nicht etwa kirchlich, und schon überhaupt keine Liebe, denn die ist unparteilich. Das alles ist zerstörerisch für „des Herrn Gemeinde“ und verrammelt auch den Himmel für die Gnaden! Für einen Christen ist die Kirche die wichtigste Gemeinschaft in dieser Welt, und die wird vor Ort durch die Pfarrgemeinde repräsentiert. Da haben auch alle Ortsvereine und deren Interessen weit hinten zu stehen!

Paulus sagt den Korinthern: Seid ihr denn eigentlich noch bei Trost, seid ihr denn verrückt geworden, was fällt euch denn eigentlich ein? Da gibt es bei euch Leute, die sich mit ihren Gaben brüsten, die sie doch geschenkt bekommen haben, statt zu sagen: Ja, ich habe diese Gaben, aber ich habe sie von Gott geschenkt bekommen! Was habe ich denn dafür bezahlt? Gar nichts, das ist ein Gratis-Geschenk vom lieben Gott, das mir in die Wiege gelegt wurde!

Darauf kann ich mir doch nichts einbilden! Du sollst froh sein und die Gaben aus Liebe und Dankbarkeit Gott gegenüber, der dich in dieser Weise so schön und wunderbar beschenkt hat, zum Wohl und zum Aufbau des ganzen Leibes einsetzen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daran zu denken, dass jeder Christ als Glied des Leibes der Kirche in irgendeiner Weise beschenkt ist. Der Eine so, der Andere anders, ein Dritter wieder anders. Lehren, Heilen, apostolischer Dienst, der eine mehr, der eine weniger - spielt alles gar keine Rolle: Jedes Glied und jeder Dienst sind wichtig! Das ist vom lieben Gott so vorgesehen und er hat die Fäden der Logistik in der Hand, sodass er genau weiß, wem er was und wie viel zuteilt, sodass es dessen Natur auch in keiner Weise überfordert. Aber er stellt uns dann auch in die Verantwortung: Freund, das musst du dann auch einsetzen - und zwar nicht für dich, zu deinem Ruhm und zu deiner Ehre, sondern nur selbstlos im Dienst am Aufbau der Gemeinde. Jede Gabe bedeutet immer auch Aufgabe und Verantwortung!

Sie erinnern sich vielleicht an dieses wunderschöne Bild von Johannes Chrysostomus, das ich am letzten Sonntag gebraucht habe: „Der Christ muss sein wie ein Magen.“ Der Magen, der die süßen, leckeren und wohlschmeckenden Speisen allesamt in sich aufnimmt und nichts für sich behält, so gut es auch schmecken mag, sondern alles zum Aufbau des ganzen natürlichen Leibes weitergibt. Ich wiederhole es heute: Sie und ich und alle Christen, alle Glieder des Leibes, sollen sein wie Mägen: Sie sollen die Geistesgaben, die Ihnen geschenkt sind, zum Aufbau des Ganzen weitergeben. Paulus sagt uns heute: Dies geschieht nur in der Liebe, das heißt, in der Gesinnung der Selbstlosigkeit, in der ich mein Ego ganz aus dem Spiel lasse und nur wie ein Magen selbstlos durchgebe, was ich von oben empfangen habe; wenn ich das, was durch mich hindurchgegangen ist, in das Ganze der Kirche und der Gemeinde vor Ort hineingebe, die immer die Kirche als Ganze repräsentiert.

Dann macht Paulus im heutigen Text überaus deutlich, und damit setzt er heute eigentlich überhaupt erst ein, dass alles andere, was nicht aus Liebe geschieht, wertlos und damit sinnlos ist. Das muss man sich einmal gesagt sein lassen, wenn Paulus schreibt: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete“ - Gnadengaben und Charismen in der Gemeinde -, „hätte aber die Liebe nicht, wäre das alles nur dröhnendes Erz und lärmende Pauke“ - das wäre alles bloß Getöse und Lärm, Schall und Rauch – viele „Aktivitäten“, aber für den Leib nicht konstruktiv, sondern destruktiv. „Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste, wenn ich alle Glaubenskraft besäße, so stark, dass ich damit Berge versetzen könnte...“ Stellen Sie sich einmal vor, es würde jemand vom Heiligen Geist mit einer derartigen Geisteskraft beschenkt, wie sie Paulus beschreibt, in einer Gemeinde auftreten – dann wäre sofort die Tageszeitung da, und Sie wären morgen groß in der Zeitung. Sie wären die Attraktion und könnten sich für Geld sehen lassen. Doch Paulus sagt: Wenn du die Liebe nicht hast, kannst du es gerade vergessen.

Sie merken auch, wie wir hier mit unserer Denkungsart, die wir ja bei unserem stolzen Selbstbewusstsein nicht im Geringsten in Frage stellen, total versetzt werden. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sind wir denn nicht auch sehr auf das Spektakuläre, Großartige und Außergewöhnliche fixiert? Nach dem Motto: „Hast du schon gehört, hast du schon gesehen?“ Was soll's denn – deine Fähigkeiten sind dir von Gott zum Aufbau der Gemeinde gegeben worden! Und wenn du sie nicht dafür einsetzt, dann kannst du das alles vergessen. Es baut Gemeinde nur auf, wenn es aus der Liebe, nämlich der Gesinnung der Selbstlosigkeit, geschieht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was uns Paulus da heute in der Lesung sagt, ist doch höchst erstaunlich und stellt unser Verständnis für das, was wirklich zählt und wichtig ist, total auf den Kopf. Und noch etwas muss uns da erstaunen, dass nämlich die Geistesgaben,

die Gott nur zum Aufbau seines Leibes der Kirche, schenkt, genau das Gegenteil davon bewirken und diesen Leib sogar niederreißen und zerstören können! Ich sagte es gerade im Beispiel von „Frau Wichtig“ und „Herrn Oberwichtig“: Wenn die Geistesgaben oder Befähigungen zu einem Gegeneinander führen, müssten wir schon fast sagen, dass es besser gewesen wäre, wenn Gott diese Gaben erst gar nicht verliehen hätte.

Die Charismen sind also in einem gewissen Sinn sogar ambivalent, das heißt, sie sind nicht einfach schon gut oder nützlich, denn sie können sich positiv oder eben auch sehr negativ, ja sogar zerstörerisch auswirken. Und wonach bestimmt sich das? Nur danach, ob der mit den Geistesgaben Beschenkte sie im Sinne des Gebers zum Aufbau der Gemeinde einsetzt oder ob er sie in seinem eigenen Interesse einsetzt und daraus selbstsüchtig für sich selbst Kapital schlagen will. Positiv wirken sich die Geistesgaben nur, wenn sie aus der Gesinnung der Liebe ausgeübt werden. Werden sie dagegen aus der Gesinnung der Selbstsucht ausgeführt, müsste man sagen, es wäre besser, wenn so jemand diese Geistesgaben gar nicht bekommen hätte.

Sie merken, wie mit dieser Gesinnung der Liebe alles auf dem Spiel steht und wie damit alles steht oder fällt. Alles und total - da gibt es nichts zwischendurch. Entweder mit Liebe - dann ist es alles, oder ohne Liebe - dann ist es gar nichts: Hopp oder Topp. Wir mögen das nicht so, weil es uns zu radikal und extrem erscheint, aber das ist eben Christentum, das gehört zum Wesen, zur Identität und zum Signet des Christentums: Es geht um alles oder nichts und nicht um das Laue und Unentschiedene zwischendurch.

Ohne die Liebe kann ich mich demnach anstrengen wie ich will - das zählt nicht. "Nur die Liebe zählt", wie es später die Heilige Kleine Theresa von Lisieux sagen wird. "Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, meinen ganzen Besitz..." - Guck mal, ich hab' alles verschenkt, ich hab' alles gegeben, willst du die Spendenquittungen sehen, soll ich sie dir mal zeigen? Der Herr wird ihm im Gericht sagen: „Die kannst du alle behalten. Die interessieren mich nicht. Denn hättest du wirklich weggegeben, dann würdest du überhaupt nicht daran denken“ - "Wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht..." - Das sieht ja nun wirklich überzeugend nach Selbstlosigkeit, ja nach Selbstverleugnung aus. Trotzdem kann das auch ohne Weiteres ein Akt der Selbstbehauptung oder des Fanatismus sein. Dann ist es gerade kein Akt der Liebe und damit umsonst, wertlos!

An dieser Stelle, an der Paulus so nachdrücklich die entscheidende Bedeutung der Gesinnung der Liebe hervorhebt, die eine Tat oder Handlung überhaupt erst als eine „Liebestat“, nämlich als eine Tat „aus Liebe“ qualifiziert und die damit nicht etwa nur nützlich, weil für den Aufbau der Gemeinde konstruktiv, ist, sondern sie in den Augen Gottes auch überhaupt erst gültig und vollwertig macht, müssen wir uns fragen: Aus welcher Motivation handle ich eigentlich?

Gerade in der älteren Generation steckt noch sehr tief der Pflichtengedanke. So ist uns allen bspw. das Wort von der „Sonntagspflicht“ noch völlig geläufig. Die Pflicht ist ein Motiv, ein Beweggrund für eine Handlung, und dieses Motiv ist auch überaus wichtig und völlig unentbehrlich. Ich halte sehr viel von dem Pflichtengedanken, allerdings auch nur da, wo er hingehört. So haben Sie die Pflicht, Ihre Steuern genau zu deklarieren und auch pünktlich zu bezahlen. Das ist Ihre Pflicht. Und wenn Sie sich dieser Pflicht entziehen, begehen Sie eine Sünde. Steuerhinterziehung ist kriminell, eine strafbare Handlung! Aber kann man in diesem Sinn auch von Sonntagspflicht reden? Auf gar keinen Fall! Gegenüber Gott ist unsere Liebe angesagt und nicht die bloße Erledigung einer Pflicht! Die Pflicht ist ein Motiv, die Liebe ein anderes: Worin besteht denn da der wesentliche Unterschied? Die Pflicht hebt lediglich auf

eine äußere Handlung ab: das Bezahlen der Steuer, das Anhalten bei roter Ampel usw. Ob Sie wütend werden, weil sie schon wieder zur Kasse gebeten werden oder weil sie es eilig haben, das spielt überhaupt keine Rolle. Hauptsache: Zahlen bzw. Anhalten. Lieben müssen Sie das Finanzamt nicht! Eine Pflicht wird lediglich durch eine äußere Tat erfüllt, die Liebe dagegen nur aus der Gesinnung der Selbstlosigkeit, mit dem Herzen. Der „Pflichterfüller“ fragt nur: „Was muss ich denn unbedingt tun?“, um den lästigen Anspruchsteller so schnell wie möglich wieder los zu sein und wieder seine eigenen Interessen verfolgen zu können, der Liebende fragt dagegen: „Was kann ich denn noch darüber hinaus tun?“ Dem bloßen „Pflichterfüller“ ist das Allerwenigste schon zu viel, dem Liebenden dagegen das Meiste immer noch zu wenig! Die Pflichterfüllung ist unpersönlich und kalt, die Liebe dagegen „persönlich“ und warmherzig. Wer nur aus Pflicht in die Kirche kommt, der setzt den Herrn der Eiseskälte seines Herzens aus, dergegenüber der kalte und zugige Stall von Betlehem noch vergleichsweise gemütlich war. Liebe ist eine personale Kategorie, und nur um diese handelt es sich in der Beziehung zu Gott und unserem Nächsten.

Ein anderes, auch in der modernen Kirche sehr weit verbreitetes Motiv sind „Lust und Spaß“! Alles muss Spaß machen. Auch die Kirche ist hierzulande schon längst zu einer Lust- und Spaßgesellschaft geworden und die heilige Liturgie nicht selten zu einer Spaßveranstaltung, produziert in „liturgischen Werkstätten“. Christliche Existenz soll man ganz gewiss mit Freude und Hingabe leben. Spaß machen kann sie aber doch nicht. Lust und Spaß sind absolut selbstbezogene Motive! Authentisch christliche Existenz und der Einsatz für den Aufbau seiner Kirche kann dagegen nur selbstlos gelebt werden, nämlich aus Liebe! Man mache sich doch nur einmal bewusst: Kreuzesnachfolge als Lust- und Spaßveranstaltung: Das ist entweder pathologisch oder doch keine Kreuzesnachfolge! In den allermeisten Fällen dürfte wohl letzteres zutreffen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir müssen diese Zusammenhänge deutlich zur Kenntnis nehmen und uns Gedanken machen, um uns immer mehr veranlasst zu sehen, uns selbst und unsere eigene Gesinnung zu reinigen, uns selbst abzusterben, sodass wir immer mehr fähig werden, unsere Gaben selbstlos in den Dienst des Ganzen einzusetzen.

Nachdem Paulus bisher davon gesprochen hatte, dass allein die Liebe, nämlich die Gesinnung der Selbstlosigkeit und auch der Unparteilichkeit, eine Handlung als gut qualifiziert, eine Handlung ohne diese Gesinnung der Liebe dagegen als wertlos charakterisiert, beschreibt er nun diese Liebe im Folgenden in ihren Erscheinungsformen: „Die Liebe ist langmütig, gütig, sie ereifert sich nicht.“ - Das heißt, sie wird nicht zornig, wütend, aufrührerisch usw. Das alles ist nicht das Signet des Heiligen Geistes und des Geistes der Liebe. Die Liebe bringt das EGO nicht ins Spiel oder drängt es dem anderen auch noch auf. „Sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf“ - sie gibt nicht an. Wenn also jemand mit stolzgeschwellter Brust kommt in der Haltung: Hier Freunde, falls ihr es noch nicht wissen solltet, ich bin der King - dann ist das natürlich weder vom Heiligen Geist, noch hat es etwas mit Liebe zu tun. Alles Angeberische und Ichbezogene ist mit der Grundhaltung, Gesinnung und Grundbefindlichkeit der Liebe nicht zu vereinbaren.

„Die Liebe sucht nicht ihren Vorteil“ - Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Liebe ist jede Form von Spekulation und Berechnung oder Hintergedanken völlig wesensfremd, wie etwa der Gedanke: Wenn ich hier etwas hinein gebe, was bekomme ich dann zurück? Im Bild gesagt: Ich halte jemand die Wurst hin, damit der in meinem Interesse anbeißt. Nein, der Magen denkt auch nicht über seinen Vorteil nach, er gibt einfach nur weiter. Der würde sich schämen, auch nur einen Dank vom Leib zu erwarten. „Sie sucht nicht ihren Vorteil“ - Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn einmal in den Ehen oder überhaupt in der

„Beziehung“ – ein schreckliches Wort - zwischen den Geschlechtern auch vor der Ehe berücksichtigt und geübt würde, dass jemand sagt: Ich liebe einfach nur und erwarte dafür überhaupt nichts, ich will dafür nichts haben und trete dafür auch nicht in Vorlage mit dem Hintergedanken, dass für mich jetzt etwas herausspringt, was mir angenehm ist...

Was meinen Sie, in welchem traumhaft paradiesischen Zustand sich unsere Gesellschaft befände! Tatsächlich leben wir aber in einer Gesellschaft, in der nur gerechnet wird - nicht nur mit Geld oder auch mit ideellen und nicht geldwerten Vorteilen, sondern sogar der Mensch wird weitgehend nur nach seinem Nutzwert taxiert, nur eine Ware, ein Benutzungsobjekt, um nicht zu sagen ein Ausbeutungsobjekt. Das gilt heute in ganz besonderer Weise für den sexuellen Bereich, was man dann - auch noch ohne rot zu werden - als Liebe deklariert! Das ist eine schamlose Verachtung der Menschenwürde! Was habe ich davon oder - wie es unsere Sprache so verräterisch sagt - : Was bringt es mir? Was bringt er oder sie mir? Es muss uns immer etwas „bringen“. Was bringt es dem Magen, dass er die Speisen weitergibt..., dass er weiter Magen sein und selbstlos weitergeben kann, weil er damit den Leib vor dem Verhungern bewahrt und so zugleich auch sich selbst ganz nebenbei am Leben erhält! So ein selbstloser Magen ist offenbar doch viel weiser als die sich für geschickt haltenden, aber ichsüchtigen und selbstbezogenen Menschen.

Und weiter: „Sie trägt das Böse nicht nach“. Die Liebe ist immer versöhnlich, Liebe verzeiht - auch dem Feind, wohl gemerkt! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr betet am Kreuz für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Er bittet beim Vater gerade auch für diejenigen um Gnade und Barmherzigkeit, die ihn zur gleichen Zeit auf furchtbarste Weise zu Tode foltern. Er tut dies in der Kraft des Heiligen Geistes, des Geistes der Liebe, der ihm im Jordan bei der Taufe geschenkt worden ist. Auch uns ist er geschenkt worden. Also nicht sagen: „Ne, alle lieben, das geht nicht!“ - Doch! Wo du dabei Schwierigkeiten hast, musst du sehen, dass du dein Herz noch weiter für den Heiligen Geist öffnest! Aber nicht sagen: „Geht nicht“, denn dann versperrst und verweigerst du dich dem Heiligen Geist.

Wissen Sie, was am Christentum eigentlich so schwer ist? Dass man sich selbst aufgeben und absterben muss. Das ist das eigentlich Schwere - aber dies bleibt uns nicht erspart. Wir sind ja auch heute gerne bereit, uns in der Gemeinde ins Zeug zu legen, aber offenbar auch nur, solange es nicht unsere eigene Person kostet. Auch heute staubt es noch in vielen Gemeinden vor lauter „Aktivitäten“, so dass man manchmal die Hand vor den Augen nicht sieht, aber sie sind geistlich unfruchtbar. Geistliche Fruchtbarkeit kostet kein Geld, sondern mich selbst mit Kopf und Kragen! Und für mich selbst gibt es keinen Ersatz! – Schließlich: Die Liebe „freut sich an der Wahrheit. – Dieser Satz ist heute gerade auch im Zusammenhang mit der Ökumene so wichtig. Die Liebe, die Christus, seine Kirche und deren Einheit sowie den Nächsten liebt, liebt auch unbedingt die Wahrheit. Der Geist Gottes, der die Gaben zum Aufbau der Gemeinde schenkt, ist selbst der Geist der Liebe und der Wahrheit. Jedes Verleugnen und Verschmieren der Wahrheit ist eine schwerwiegende Lieblosigkeit gegenüber Christus, seiner Kirche und auch gegenüber allen Menschen.

Hat Paulus in diesem Abschnitt Manifestationen der Liebe gegenüber den anderen Menschen beschrieben, so spricht er im Weiteren, wie sich die Liebe ganz diskret in und bei jedem einzelnen zeigt, wenn es dann weiter heißt: „Die Liebe erträgt alles“ - sie duldet auch alles. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wieviel Not, Leid, Schmerz, Krankheit usw. werden in unserer Gesellschaft und auf der ganzen Welt geduldet und ertragen. Wenn da aber Liebe ist, wird sie nicht gegen Gott aufbegehren, sondern sie wird diese Not mit dem erlösend leidenden Heiland vereinen und sie von ihm verwandeln lassen: Ich schenk dir meine ganze

Not, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Leiden, bis hin zu meinem Tod - aus Liebe zu dir. Verwandle du es in der Kraft deines Todes und deiner Auferstehung in Fruchtbarkeit. Ich schenke dir dies alles aus Liebe. "Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand" – Diese Liebe erzählt auch nicht herum, was sie alles leiden muss, vielmehr ist für denjenigen, der etwas verschenkt hat, das Verschenkte doch kein Thema mehr. "Die Liebe hört niemals auf" - das heißt, die Liebe ist der absolute Wert. Gott ist dieser absolute Wert, er ist die Liebe. "Prophetisches Reden, Zungenrede" - all das Großartige, das wir z.B. gerade auch aus den Medien kennen, vergeht und hat sich oft ganz schnell, aber jedenfalls doch eines Tages erledigt. Die Erfüllung der Bestimmung aber, wozu der Heilige Geist seine Gaben geschenkt hat, nämlich dass sie in der Liebe um den Aufbau der Gemeinde eingesetzt worden sind, ist unvergänglich. Diese Zusammenhänge haben vor Gott Bestand, weil sie das Signet des lieben Gottes selbst tragen, der seinem ganzen Wesen nach Liebe ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, für unsere Wertordnung und Vorstellung ist nicht das entscheidend, was nach außen hin in Erscheinung tritt - das vergeht und hat nur relative Bedeutung. Wir sollten stattdessen auf das achten, was einzig und allein bleibenden Wert, ja Ewigkeitswert hat, auch wenn man es nicht fotografieren kann, und das ist nur die Liebe.

Amen.